

er's dem Manne sagte. „Peter,“ sagte er, „wollt Ihr ein Geschenk annehmen?“ — „Nach dem's ist,“ sagte der Mann. — „Es kommt von unserm lieben Herrgott.“ — „Wenn's von dem kommt, so ist's kein Fehler.“ — Also bot ihm der Pfarrerher das verlassene Mägdelein an und erzählte ihm die Geschichte dazu, so und so. Der Mann sagte: „Ich will mit meiner Frau reden. Es wird nicht fehlen.“ Der Mann und die Frau nahmen das Kind mit Freuden auf. „Wenn's gut thut,“ sagte der Mann, „so will ich's erziehen, bis es sein Stücklein Brot selber verdienen kann. Wenn's nicht gut thut, so will ich's wenigstens behalten bis ins Frühjahr. Denn dem Winter darf man keine Kinder anvertrauen.“ Jetzt hat er's schon viermal überwintert und auch viermal übersommert. Denn das Kind thut gut, ist folgsam und dankbar und fleißig in der Schule, und Speise und Trank ist nicht der größte Gotteslohn, den das fromme Ehepaar an ihm ausübt, sondern die christliche Zucht, die väterliche Erziehung und die mütterliche Pflege. Wer das fremde Töchterlein unter den andern in der Schule sieht, sollt' es nicht erkennen, so gut sieht es aus, und so sauber ist es gekleidet. So etwas thut dem Hausfreund wohl, und er könnte den braven Tagelöhner und die braven Pflegeeltern des Kindes mit Namen nennen, wer sie sind und wie sie heißen. Aber über seinen Mund kommt's nicht.

2. Einer oder der andere.

Von Johann Peter Hebel. Werke. Karlsruhe, 1847.

Es ist nichts lieblicher, als wenn bisweilen gekrönte Häupter sich unerkannt zu dem gemeinen Mann herablassen, wie König Heinrich der Vierte in Frankreich, sei es auch nur zu einem gutmütigen Späße.

Zu König Heinrich's des Vierten Zeiten ritt ein Bäuerlein vom Lande her des Weges nach Paris. Nicht mehr weit von der Stadt gesellt sich zu ihm ein anderer, gar stattlicher Reiter, welcher der König war, und sein kleines Gefolge blieb absichtlich in einiger Entfernung zurück. „Woher des Landes, guter Freund?“ — „Da und da her.“ — „Ihr habt wohl Geschäfte in Paris?“ — „Das und das; auch möchte ich gern unsern guten König einmal sehen, der so väterlich sein Volk liebt.“ Da lächelte der König und sagte: „Dazu kann Euch heute Gelegenheit werden.“ — „Aber wenn ich nur auch wüßte, welcher es ist unter den vielen, wenn ich ihn sehe!“ Der König sagte: „Dafür ist Rat. Ihr dürft nur achtgeben, welcher den Hut allein auf dem Kopfe behält, wenn die andern ehrerbietig ihr Haupt entblößen.“ Also ritten sie mit einander in Paris hinein und zwar das Bäuerlein hübsch auf der rechten Seite des Königs. Denn das kann nie fehlen: was die liebe Einfalt Ungeschicktes thun kann, sei es gute Meinung oder Zufall, das thut sie. Aber ein gerader und unverkünstelter Bauersmann, was er thut und sagt, das thut und sagt er mit ganzer Seele und sieht nicht um sich, was geschieht, wenn's ihn nichts angeht. Also gab auch der unsrige dem König auf seine Fragen nach dem Landbau, nach seinen Kindern und ob er auch alle Sonntage ein Huhn im